

Richmonder Zeuge.

8. Jahrgang.

Richmond, Va., Sonnabend, den 19. October 1861.

Nr. 76

The German ADVERTISER,
B. HASSEL, Editor and Proprietor,
is published every Saturday, at \$2 70 rpe
Annual, payable in advance.
Terms for Advertisements reasonable
Office: BROAD STR., next to CITY HALL.

Bedingungen.

Der „Zeuge“ erscheint jeden Sonnabend in \$1.25 in
halbjährlicher Vorauflösung oder zu 6 Cts. jährlich an der
Träger. Anzeigen werden zu 75 Cts. bei einmaliger Ein-
tragung aufgenommen, jedoch weitere Mal wird mit 25 Cts.
berechnet. Stehende Geschäftsanzeigen kosten \$12 per Jahr
in siebzählerlicher Vorauflösung.

Ferilletou.

Die
Gehilfinnen von St. Louis.
Von
Heinrich Börnstein.

Fortschung.)

8.

Soslug, — so schlau, — und doch getreulich
zu werden! — Glück und Vertrauen über dies Schurkenbrut. Münner.

Mr. Jeremiah Smartborn saß am andern Morgen in tiefen Gedanken versunken in seinem Arbeitskabinete, als der Neger Hector eintrat und meldete, daß der Schlosser, der die Arbeit an der Geldkasse besorgt habe, da sei und seine Rechnung bringe.

Läßt ihn eintreten! sagte Smartborn gleichzeitig, und der Neger ließ Meister Jim eintreten in demselben geschwätzigen Anzuge, in dem Schürze und dem durch diesen Riß ganz unkenntlichen Gesicht, wie damals.

Hier ist meine Bill, Sir! sagte er kurz und trocken und überreichte Herrn Smartborn ein zusammengelegtes Papier, das dieser nahm, gleichzeitig entfaltete und bineinblätterte; — aber so wie er einige Zeilen gelesen hatte, warf er einen Blick auf den an der Thüre wartenden Neger und fragte dann: Gleich lieber Meister, — nur einen Augenblick! — Hector! gebe doch gleich, ehe ich wieder darauf vergesse, zu Herrn Asa Populorum und sage ihm, daß ich ihn bitten ließ, sich zu mir zu bemühen.

Der Neger verschwand, — und so wie er die Thüre hinter sich geschlossen hatte, durchstieg Smartborn noch ein Mal Jims Zettel, der folgende Zeilen enthielt:

Die Papiere der alten Böttcher sind in Besitz des jungen Malers Karl Ahmann, der die Tochter des Farmers Böttcher heiraten soll. — Er trägt sie in einem Säckchen verpackt auf der Brust. Wir haben Alles aufgeboten, um den jungen Mann in eine Halle zu locken und ihn dann die Papiere abzunehmen, — aber bis jetzt ist noch nichts geklappt. Was sollen wir thua? — Gewalt anwenden?

Smartborn zog jetzt Jim in eine Fensternische und fragte lebhaft: Bist Du Deiner Sache ganz gewiß, Jim?

Ganz gewiß, entgegnete dieser, — und um dies zu sein, wüßt' Ihr wohl, daß ich mich selbst überzeugt haben muß. — Heute werden Sie die Papiere wohl öffnen und lesen. Wie wär's, wenn wir so ihren Inhalt zu erfahren suchten, um zu wissen, ob das, was darinnen steht auch eines Wagnisses wert ist.

Das wäre allerdings das Sicherste, entgegnete Smartborn finnend, — aber wen sollen wir blitzen? Sie sind bei Shaw's und Du weißt, wie misstrauisch der alte Shaw ist.

Ist nicht Big Bob dorten? fragte Jim höhnisch, — der jetzt war ehrlich geworden ist, aber Ihr habt ihn ja fest in der Hand und braucht ihm nur zu befahlen.

Das ließe sich allerdings hören, — aber wie? — Smartborn dachte einen Augenblick nach, dann eilte er an seinen Schreibtisch, schrieb einige Zeilen nieder und sagte, den Zettel an Jim gelegend: Läßt dies auf sttere Weise heute noch in Bob's Hand gelangen und seit diese Nacht in der Mühle bereit. — Sage Captain Jones, daß ich aus ihm zähle und daß wir einen großen Streich auszuführen haben. — Jetzt sofort, ehe Händen kommt.

Sie verschwand schweigend, und der bald darauftretende Hector meldete, daß Herr Populorum soeben erscheinen werde.

In einer Stunde muß mein Pferd gesattelt sein — ich gebe auf mein Landhaus und komme erst Morgen Mittag zurück! sagte Herr Smartborn zu dem Neger, der sogleich hinabstieß, um des Herrn Befehle zu vollziehen.

Jetzt wurde leise geklopft und Mr. Asa Populorum schob sich in seiner gewöhnlichen kleichenen Wiese zur halbhöckneter Thüre hinein. Es war das erste Mal seit jener ihm unvergesslichen Nachtheile an der Geld-Cassa, daß er wieder Herrn Smartborn gegenüber stand, — denn die

er hatte sich j-de Zusammenkunft mit dem neuen Ehepaar verhindert, — und so war es natürlich daß Mr. Asa sich nicht ohne einiges Herzlosigkeit präsentierte. Aber seine Besorgniß sollte bald verschwinden, denn Mr. Smartborn war die Freundlichkeit und die Leutheligkeit selbst: Nun, mein guter Asa, empfing er den eintrtenden Schwager, — wie geht es im Stande der Welt, Ehe? Die Glitterwochen sind doch noch nicht vorübergegangen, — Sie und meine gute Schwester leben wohl noch immer in Hongkong unter den Eindrücken. Ich gratuliere Ihnen dazu von ganzem Herzen.

Ob mein guter Herr Smartborn, ätzte Asa demütig, wie beschämte Sie mich durch Ihre Güte. Ach! ich weiß es wohl, daß ich Sie nicht verdient habe, und darum sage ich auch täglich zu meiner geliebten Rebecca: Läßt uns für die edlen Mann Tag und Nacht zum Herren der himmlischen Herrschaaren beten, — daß alle seine Schritte gesegnet werden auf Erden und drinnen seiner barre das Himmelreich.

Ich bin Ihnen, lieber Asa, und meiner Schwester sehr verbunden für Ihre frommen Wünsche, sagte Herr Smartborn, nicht ohne einen Auszug von Ironie, — aber mit dem Himmelreich hat es noch Zeit, — ich gedenke noch etwas auf dieser Erde zu vermeilen, — und meine einzige Hinterlassenschaft einstellen selbst zu genießen.

Oh, wie können Sie glauben, guter Herr Smartborn! fiel Asa ein, der die Anspielung so leicht verstanden hatte.

Lassen wir das! unterbrach Smartborn seine Rede, — ich habe mit Ihnen in einer ersten Anlegkeit zu sprechen. Sie erinnern sich doch noch ganz genau an Alles, was in jener Nacht, wo ich nach St. Charles vereist war, hier im Hause geschehen ist und sind doch wohl bereit, darüber jetzt eine gerichtliche Erklärung zu machen?

Mr. Asa wurde leichenbläß, er fing an hastig zu zittern, seine Knie knickten unter ihm zusammen; — Herr Smartborn schien sich eine Weile schwiegend an seiner Verkrüpfung zu wenden, — dann fuhr er fort: Sie erinnern sich doch noch, daß ich in derselben Nacht um eine bedeutende Summe Geldes bestohlen ward, und Sie werden wohl der Gerechtigkeit den Dieb genau bezeichnen können, um ihn der gerechten Strafe zu überliefern.

Herr Smartborn! stöhnte der unglückliche Asa, den es vor den Augen schwielte und der sich an einem Stuhle halten mußte, um nicht umzufallen.

Sie erinnern sich, fuhr nach einer Pause Mr. Smartborn fort, daß in der Nacht des Liebstalls die Geiselhafterin meiner Schwester, Miss Mary Böttcher, heimlich mein Haus verließ, — Sie hatten siehe, wie Sie damals sagten, in der selben Nacht aus meinem Arbeitszimmer herausgleichen sehen und vermuteten daher, daß sie den Diebstahl begangen habe. Nicht wahr? guter Asa!

Ich? — ich hätte? stotterte der verwirzte Asa, ich weiß nicht.

Wie, Sie wissen nicht? — Ja, guter Asa, wenn dem so ist, und wenn Miss Mary es nicht war, die mein Geld gestohlen hat, so muß ich den Dieb freilich anderwo suchen. Wollen Sie mich gleich zu Marshal Tylers begleiten?

Nicht doch! nicht doch! guter Herr Smartborn! schrie der entsetzte Asa, dem die Angst je des Bedenken verdeckte, — ich erinnere mich an Alles. Ja, ja, es ist so, wie Sie sagten.

Nun, das freut mich, daß Ihr Gerücht wie verkehrt, guter Asa, lächelte Herr Smartborn, Sie nun so gut und gehen Sie zu Friedensrichter Johnson und machen Sie ür ihre Entfernung und Verwüstungen jener Nacht eine gerichtliche Erklärung mit dem Amtsschatz. Dann lassen Sie auch Hector und die übrigen Dienstleute ihre eidlichen Erklärungen über das, was Sie etwa wissen oder vermuten könnten, darüber, und wenn Alles das geschehen ist, dann kommen Sie zu mir zurück, damit ich die ferneren Schritte thue.

Asa wollte noch etwas sagen, ehe der kalte, beschleunigte Blick Smartborns ruhte so fest und brennend auf ihm, daß er kein Wort mehr herausbrachte, sondern sich zitternd wieder zur Thüre hinauswinkte.

Als er fort war, schlug Smartborn ein gelöstes Gelächter auf und sagte still vor sich hin: Erbärmlicher Schuß! — wenn ich dich gebraucht habe, zerbreche ich dich wie einen Binsenhäubchen.

Der Neger meldete jetzt, daß zwei Gentlemen im Parlor seien und Herrn Smartborn zu sprechen wünschten. Smartborn eilte sogleich in das Empfangszimmer und war nicht wenig erstaunt, die beiden Begleiter von gestern, Joseph Böttcher und dessen Freund Tom zu finden. Was verschafft mir die Ehre? fr. gte er etwas verlegen, — ist noch etwas vergessen worden, macht man Ihnen Aufstände.

Nicht doch, Herr Smartborn, sagte Joseph fröhlig, — es ist Alles in Ordnung, ich und

mein Freund Tom Quic kommen nur zu Ihnen um uns in einer wichtigen Angelegenheit Ihnen Rath zu erbitten, — und da Sie immer als wahrer Freund an meiner Familie gehandelt haben, so dachte ich, Sie würden uns Ihre Freunde berathalt nicht vorbehalten.

Ob! ich bitte, sagte Smartborn dessen Verleidigkeit bei dem etwas spottenden Tone Josephs.

Seien Sie sich doch, Herr Smartborn, sagte Tom jetzt, indem er sich ohne Umhülfte in einen Schaukelstuhl wölk, wir haben Ihnen etwas zu erzählen, — und das hört sich irgend viel besser an.

Smartborn bot Joseph einen Stuhl und setzte sich ebenfalls, worauf Tom sich räusperte und gravitätisch anfragte: Seien Sie, Mr. Smartborn, wir kommen direct aus California, — ich und mein Freund Joseph, — und haben dort ziemlich gutes Glück gehabt. Wir haben zusammen 24,000 Dollars gemacht, — waren aber so dumme, uns einen guten Goldstaub in St. Francisco für verdammt Schimpflaster umzuwechseln. — Sie sind ein Mann vom Fach, — kennen solche Dinge genau, — sagen Sie uns ein Mal, was halten Sie von diesen Noten? Nach diesen Worten zog Tom eine große Bistartche heraus und zählte 21.000 Dollars in Fünfzig Dollars Missouri-Noten langsam auf den Tisch.

Smartborn batte mehrere Male die Farbe gewechselt und sagte endlich stotzend: Und was soll ich, — was kann ich dabei thun?

Sie, Herr Smartborn, entgegnete Tom, sollen uns zuerst sagen, — ob diese Noten wirklich falsch sind, wie die verdammten Broads behaupten. Sie Sie Sie doch ein Mal an.

Smartborn nahm mit etwas bebeder Hand eine Note, — schien sie zu prüfen, — suchte aber nur Zeit, um Fassung zu gewinnen: Diese Noten sind in der That falsch, sagte er dann ruhiger.

Alle? fragte Tom.

Smartborn übersah die Reihen flüchtig und sagte: Alle!

So geschwind seien Sie das? fragte Tom verwundert; — aber wie kommt es denn, Herr Smartborn, daß Sie gestern dieselben Noten für echt annahmen?

Die, — die waren auch echt! sagte Smartborn, der nach und nach seine Fassung wieder gewonnen hatte.

So? sagte Tom, — also die waren echt? — Wollen Sie, nicht vielleicht so gütig sein, Herr Smartborn, und diese auch noch nehmen und uns dagegen Gold geben.

Halten Sie mich für verrückt, Herr? fragte Smartborn, unwillig ausscheldend.

Berzählen Sie, sagte Tom, es war ja nur eine Frage, — und eine Frage ist Jedermann erlaubt. Sie sagen: Nein! und haben ganz Recht. — Ist das also Ihr letztes Wort, Herr Smartborn?

Meine Herren, sagte Mr. Jeremiah, ich habe

Geschäfte und so gerne ich auch —

Ach! sagte Tom, nun auch aufschreibend, ich verstehe, Sie weisen uns auf böse Art die Thüre. Nun, nichts für ungut, Herr Smartborn, — sehr verübt, Sie belästigt zu haben.

Joseph war in diesem an's Fenster getreten und in dem Augenblicke, wo Herr Smartborn sein Beamer und die gewöhnlichen Abzühs Complimente wiederholte, öffnete sie plötzlich die Thüre und — William trat ein. Smartborn zuckte zusammen, sein ohnehin fahles Gesicht wurde freideweiss.

Ich habe die Ehre, Herr Smartborn, sagte Tom ceremonial, Ihnen unsern Freund William Bink vorzustellen, der ebenso aus California zurückgekehrt ist. Er kommt wie gelegen, um Ihnen einige Aufschlüsse in dieser Angelegenheit zu geben. Stellen Sie sich vor, — er war es, der ein

ganzes Buch von diesen falschen Noten in einer Bibel eingeschrieben, nach California transpor

tirt und sie vor einen gewissen Mann übergeben mußte. Er kennt die Ausgeber und Empfänger, — und es bleibt nur wohl nichts Anderes übrig, als ihn seine Erklärung gerichtlich machen zu lassen, damit wir doch zu unserer Sicherheit kommen.

Smartborn hatte alle Fassung verloren, er zitterte bestig, er stammelte nur mühsam: Wie? — Sie glauben? — es wäre?

Aber! das macht uns das viel Erschrecken, — und da Sie, Herr Smartborn, schon einige von unseren Noten genommen haben, so können Sie uns wohl den Gefallen tun und uns alle gegen Gold abnehmen. Willen Sie so gütig sein?

Lassen Sie mich die Noten noch ein Mal sehen! — Ich würde Ihnen sagen, — und Sie hören hören.

Tom reichte ihm die Noten, Smartborn blätterte durch und sagte dann mit gepresster Stimme: Ich Ihnen gefällig zu sein, will ich Sie nehmen.

Ab! das ist Schön von Ihnen sagte Tom — oh! wie wußten es ja, daß Sie ein gefälliger und galanter Mann sind. — Wollen Sie also

so gut sein und uns einen Check von 24,000 Dollars auf die Bank schreiben.

Smartborn wankte, ohne zu antworten, zum Tische und schrieb mechanisch den verlangten Check, den er Tom hinzog; dieser rührte ihn, gab ihn dann an William und sagte: Lieber William, Sie so gut und hole das Geld, vernichten sein Au-

denken, und das an sich verabscheudignürige Verbrechen wird noch entsetzlicher durch die Gleichgültigkeit, mit der man es verübt. Aber der Opiumverkauf an China bringt England Millionen ein, und so wird es ihm nicht aufgehen.

Der Kaiser Tao-Kung hatte einige Male Ver-

suche gemacht den Opiumverkauf auf sein Volk,

für dessen Wohl es auffallend thätig war, zu

bekommen. Bei dem späten Herrscher ist dazu we-

niger Hoffnung vorhanden, mindestens kann man

nicht erwarten, daß er Weisheit und staatsmä-
tige Klugheit entwickeln wird, die dabei obwal-
tende Schwierigkeit zu umgehen.

unerbittliche heidnische Grausamkeit. Des Ba-

ters Hand fast das neugeborene Kind, um es zu

worden, die mütterliche Fürlichkeit darf nicht

bitten, seiner zu schonen, und der zarte Spriß-

ling wird ohne Ekzesse umgebracht. Die Was-

ser, welche ihn hinwegführen, vernichten sein Au-

denken, und das an sich verabscheudignürige

Verbrechen wird noch entsetzlicher durch die Gleich-

gültigkeit, mit der man es verübt. Aber der Opium-

verkauf an China bringt England Millionen

ein, und so wird es ihm nicht aufgehen.

Der Kaiser Tao-Kung hatte einige Male Ver-

suche gemacht den Opiumverkauf auf sein Volk,

für dessen Wohl es auffallend thätig war, zu

bekommen. Bei dem späten Herrscher ist dazu we-

niger Hoffnung vorhanden, mindestens kann man

nicht erwarten, daß er Weisheit und staatsmä-
tige Klugheit entwickeln wird, die dabei obwal-
tende Schwierigkeit zu umgehen.

Gleich nach Beginn des Krieges zwischen Nor-

den und Süden, war es der erste humane Akt

unserer Regierung, d. Lincolnischen Dekreten

den nach Südländer bestimmten Auction & Kriegs-

gesetz sehr zu befehlen. Auf diese hochherige Of-

fensive obiet ließen sich unsere Staatsmänner

von Wege des Rechts und der Billigkeit nicht

ausspielen, sondern haben liberal mit den Feinden

gehandelt, wie es sich ganz besonders bei Über-

gabe der Lexington Truppen herausstellte.

Die erste und einzige Prämisse, welche